Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 9

Artikel: Basler Münster-Photographien

Autor: Rollier, Arist

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634227

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

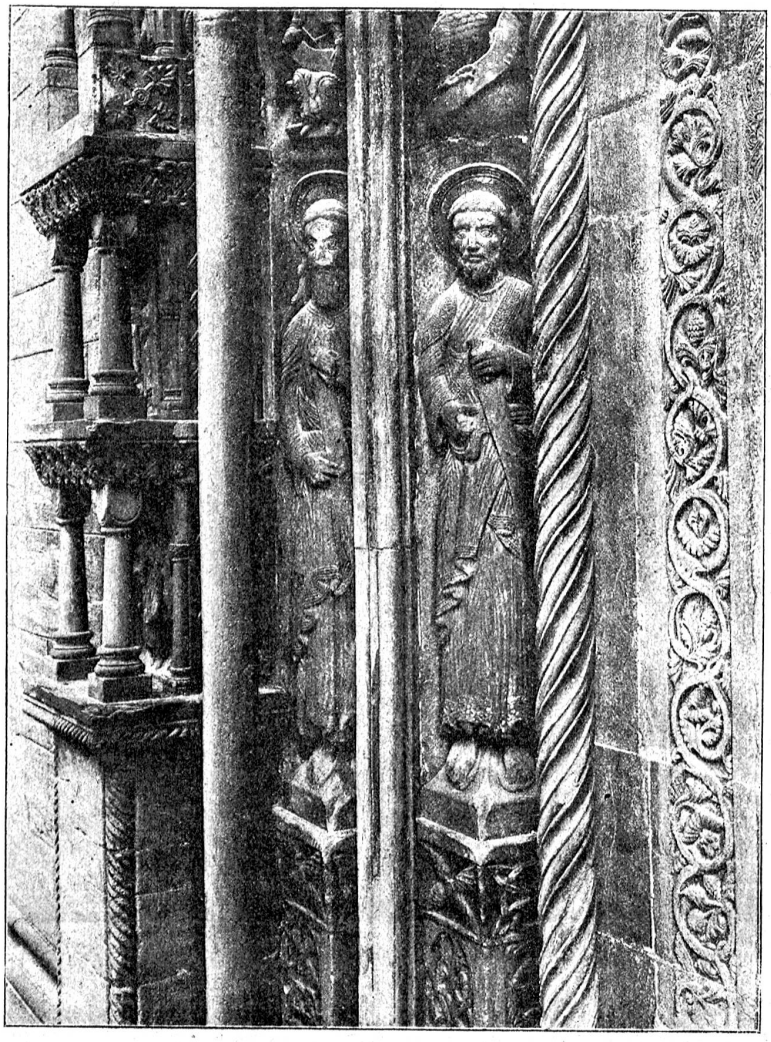
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Münster in Basel: Einzelheiten von der Galluspforte. Die Apostel Johannes und Lucas.

Basler Münster-Photographien.

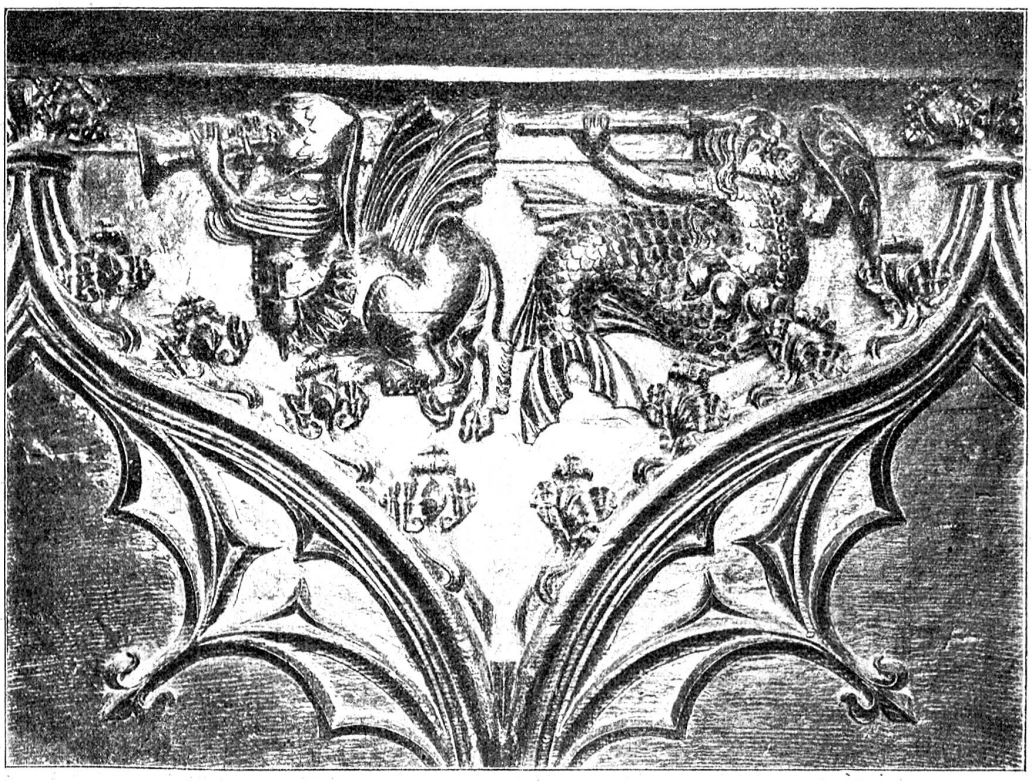
Zur Ausstellung im Gewerbemuseum Bern.

Wie oft schon haben Kunstfreunde und Kirchenbesucher im stillen das Dunkel mittelalterlicher Gotteshäuser und die entfernten Standorte ihres plastischen Schmuckes verwünscht! Gerade aus diesen Betrachtungsschwierigkeiten, auf die natürlich die frommen oder schalkhaften Bildhauer, Schnitzler und Maler der alten Zeit keine Rücksicht nahmen, weil sie glücklicherweise noch fähig waren, ein Kunstwerk um seiner selber willen und mit inniger Freude an der Arbeit zu schaffen, erklärt sich die weitverbreitete beschämende Unkenntnis des Publikums von solchen wertvollen und anregenden Zeugen vergangenen Kunstfleißes.

Die Basler, die in der Schweiz das schönste Münster besitzen — wenigstens was die tiefe ernste Wirkung des weihevollen Innenraumes und den stolzen Standort hoch über dem mächtigen Rheinbogen betrifft —, haben sich nun in vorbildlicher Weise geholfen. Schon seit Jahren hat Photograph B. Wolf in Basel alle wichtigen architektonischen Einzelheiten und plastischen Kunstwerke des Basler Münsters mit unendlicher Liebe aufgenommen. Das Ergebnis, ein „standard work" lokaler Kunstgeschichte, aber weit darüber hinaus bedeutend und von allgemeinstem Interesse, liegt nun vor in einer einzigartigen Sammlung von über 500 herrlichen Photographien in großem Format, von denen ein Teil als reichhaltige Probestücke vom 23. Februar an bis 8. oder 16. März 1919 im Gewerbemuseum der Stadt Bern unentgeltlich ausgestellt ist. Den Bernern wird dringend geraten, diese schöne Ausstellung sich anzusehen; bis jetzt hatte sie das Kunstgewerbemuseum Zürich beherbergt, das es sich zur Ehre anrechnete, eine eigene Wegleitung dazu zu drucken. Als Führer kann ein mit Unterstützung der Basler Vereinigung für Heimatschutz herausgegebener illustrierter Katalog helfen, der von dem Basler Kunsthistoriker Dr. Escher verfaßt und mit einer fein empfundenen Einleitung versehen worden ist. Er dient auch als Verzeichnis für die in Basel erhältlichen Lichtbilder von den Aufnahmen. Um die Veröffentlichung im Verlage von Helbling & Lichtenhahn in Basel und um die Förderung der Sammlung hat sich Herr Dr. Coulin, Redaktor des „Heimatschutz" in Basel, großes Verdienst erworben.

Das Basler Münster gehört zu unsern ältesten Schweizerkirchen, hat aber durch zwei große Stadtbrände und ein furchtbares Erdbeben im 13. und 14. Jahrhundert schwer gelitten. Vier Jahrhunderte haben daran gebaut. Die Grundanlage ist romanisch; die Schwerflüssigkeit der Massen und viele Bauteile im Aeußern und Innern, besonders auch die eigentümlichen, hochgelegenen Triforiengalerien über den schon der Uebergangszeit zur Gotik entstammenden Spitzbogen des Hauptschiffes, zeigen noch romanische Formen. Das köstlichste Denkmal aus dieser ältesten Bauperiode ist die elegante Galluspforte, die eigentlich nur in der strengen archaistischen Gebundenheit der schmückenden Figuren den schweren romanischen Charakter zeigt, während der architektonische Aufriß viel eher wie ein antikes Portal oder wie ein kleiner, verfeinerter römischer Triumphbogen anmutet. Ob da das nahe altrömische Baselaugst noch mit irgend einem Vorbild nachgewirkt hat? Ich kann nicht recht an die angeblichen elsässischen und französischen Anregungen glauben, die nach der Meinung einzelner Kunsthistoriker hier mitgespielt haben sollen. Unter den romanischen Kirchenportalen ist mir ein einziges bekannt, das, wie die Galluspforte, außerhalb des eigentlichen Bogen-Tores und seiner Eingangs-Säulenwände noch besondern seitlichen Figurenschmuck enthält: das Fürstenportal am Südschiff des Bambergerdomes. Nur fehlt dort die rechteckige, portalartige Umrahmung der Bogentüre, die für die Galluspforte in Basel so ungemein charakteristisch ist und erst nach Wiederaufnahme antiker Bauformen, in der Hochrenaissance, in ähnlichen Gebilden wieder auftaucht (natürlich abgesehen vom Stilcharakter im Einzelnen); man denke z. B. an das goldene Tor in Dresden (Judenhof). Die Frauenkirche in Nürnberg aus der gotischen Zeit wird man in diesem Zusammenhang kaum erwähnen dürfen, da sie einen eigentlichen hallenartigen Vorbau zeigt, an dem der seitlich des Portals als Architekturglied angebrachte plastische Schmuck durch die Eckbildung bedingt und geradezu gefordert wird, was für Basel nicht zutrifft. Daß übrigens am Basler Münster die antiken Vorbilder nicht fehlten, beweisen seine ältesten plastischen Kunstwerke im Innern: die sogenannte Apostelntafel und die köstlichen Reliefs aus der Legende des heiligen Vinzenz, dessen Leichnam auf dem einen Bild von streitbaren Vögeln umflattert und geschützt, auf einem andern in ungemein lebendiger Darstellung von Freunden kopfüber in die Wellen versenkt wird. — Um Stilverschiedenheiten begreifen zu lernen, braucht man nur einmal die romanische Darstellung des jüngsten Gerichts und der klugen und törichten Jungfrauen im Bogenfeld der Galluspforte, in ihrer Konzentration auf das einfachste und ihrer strengen Stilisierung, zu vergleichen mit dem wilden, phantasievollen

Reichtum an Geschehnissen an unserm spätgotischen Berner Münsterportal! Aber hier wie dort, in Bern und Basel, hat der drollige Humor der gotischen und der Frührenaissance-Meister die köstlichsten Blüten getrieben an den figürlichen Darstellungen. In Basel sind es namentlich die geschnitzten Chorstühle aus der Spätgotik (15. Jahrhundert), die unser Entzücken wachrufen, mit ihren musizierenden kämpfenden Fabelweisen, dreizackbewehrten Poseidönlichkeiten und Centauren, an denen sicher der Basler Meister Arnold Böcklin seine ersten Studien gemacht hat, und mit den fratzenhaften und vielgestaltigen „Misericordien" (Stehsitzchen auf der Unterseite der Klappstühle). Das reinste Bilderbuch! Wer uns doch die frische Naivetät dieser alten Handwerksmeister wiederbrächte, ihren Gedankenreichtum und ihre fröhliche Weltauffassung! Für Kunsthandwerker aller Art bietet das Baslerwerk eine Fülle von Anregungen.



Münster in Basel: Drôlerien aus den Zwickeln der geschnitzten spätgotischen Chorstühle (Fabelwesen).

Und ein großer Wunsch ist mir beim Durchgehen dieser Ausstellung aufgestiegen: möchten doch auch hier in Bern, nach dem Vorbild der beneidenswerten Basler, Münsterkirchgemeinderat, Stadtbehörden, Kantonsbehörden und private Kunstfreunde freudig zusammenstehen, um den Bernern ein ebenso schönes und volkstümliches Prachtwerk von photographischen Aufnahmen all der noch ungeahnten Herrlichkeiten unseres Berner Münsters zu schenken! Dann hätte die Basler Ausstellung erst recht den Bernern die Augen geöffnet und eine nachhaltige Wirkung ausgeübt.

Arist Rollier.

Die Märztage in Brauch und Glauben.

Volkskundliche Skizze.

Der März ist der Vorfrühlingsmonat. Die ersten Frühlingsblümchen erfreuen die Menschen. Jakob Probst besingt den März:

„Komm, milder Märzensonnenschein,
Erquick sie alle, groß und klein,
Die Winters Frost und Ungemach
Durchkämpften unter Weh und Ach;
Bring allen Trost landein und -aus
Und Fried ins Herz und Freud ins Haus."

„Märzschnee tut der Frucht weh", sagt der Bauer und sieht lieber Märzstaub, denn „Märzstaub bringt Gras und Laub". Eine weitere Bauernregel lautet: „März nit zu trocken und nit zu naß, füllt dem Bauer Kist' und Faß" und in vielen Kalendern steht: „So viel Nebel im Märzen dich plagen, so viel Gewitter nach hundert Tagen."

Früher spielten die Aderlaßregeln eine große Rolle und niemand versäumte, den Kalender zu Rate zu ziehen, wenn man zu Ader lassen wollte. Da hieß z. B. eine alte Regel:

„Gallus, der weis meister spricht,
Im Mertzen lon nit, rathen ich,
Schrepfen auf den schultern, schweißbad,
Ist dir gesund ohn allen schad."

Oder: „Wer laßt am 5. tag des Mertz, der stirbt oder gewindt den krampf oder ihn trifft das gutt (Schlagfluß)." Aber: „Ein jettlich Mensch, das über 20 jahr alt ist, sol lon am 7. tag des Mertzen am rechten arm um des Gehörs willen." Am 15. März wiederum soll man „gar nit lohn".

Der 1. März bringt den Bündnern die Erneuerung eines alten schönen Brauches. Da wird der „Chalanda Marz" abgehalten. Er ist in vielen engadinischen Gemeinden ein eigentliches Kinderfest. Die Knaben ziehen mit Glocken und Schellen durch das Dorf und singen:

„Chalanda Marz, chalanda Avrigl,
Laschè las vachas our d'ovigl . . . ." etc.,

zu Deutsch:

„Erster März, erster April,
Läßt die Kühe aus dem Stall"

und das Lied schließt mit den Worten:

„Der Schnee schmilzt,
Das Gras wächst,
Wenn ihr uns etwas gebt,
So segnet's euch Gott."

Die Knaben erhalten für ihr Umsingen, das das Gras wachsen lassen soll, kleine Gaben in Geld oder Eßwaren, z. B. die „ustrida", ein in Butter und Honig gebratenes Gebäck aus Hanfsamen, Gerste und Erbsen. Es handelt sich hier um ein Ausschellen des Winters, eine Ankündigung des Frühlings.

Der 6. März ist der Fridolinstag und wird hauptsächlich im Kanton Glarus gefeiert. Der heilige Fridolin ist ja der Landespatron der Glarner. Einst Abt von Säckingen, soll er durch ein Wunder die Ansprüche seines Klosters auf das Land Glarus bewiesen haben. „Dahar sye frye gottshuslüt gemengt worden, führent auch noch hüt bei tag St. Fridlins bildnuß in ihrem schilt, panner und sigel", sagt eine alte Urkunde und das alte Näfelserlied läßt die